

sondern auch untereinander in Konkurrenz. Auf der anderen Seite mußten die Chinesen durch die NEP, vor allem die weniger wohlhabenden, eine Reihe von Einschränkungen und Benachteiligungen in ihrer Ausbildung und den beruflichen Chancen in Kauf nehmen.

Unter solchen Bedingungen ist es für beide Seiten nach wie vor das einfachste, die jeweils andere ethnische Gruppe und nicht den gesellschaftlichen Entwicklungsweg Malaysias für die Probleme verantwortlich zu machen, der soziale Ungleichheit weder aufheben kann noch will. Sind einerseits die Vorbehalte der Mehrheit der Chinesen gegenüber den Malayen nicht abgebaut, so wird andererseits stärker als vor 20 Jahren auch unter den Malayen immer deutlicher, daß auch nur wenige von ihnen den wirtschaftlichen Aufstieg schaffen können, da die Konkurrenz, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, sie daran hindert. Saßen früher Chinesen in Positionen und verhinderten einen Aufstieg, so sind es heute häufig Leute der eigenen Volksgruppe.

Klassen - nicht Rassenprobleme

Wie aufgezeigt wurde, liegen dem vermeintlichen "Chinesen-Problem" in Malaysia seit der Unabhängigkeit ursächlich soziale Spannungen zwischen verschiedenen Schichten bzw. Klassen zugrunde, sowie der Konkurrenzkampf um wirtschaftliche und politische Macht innerhalb der herrschenden Schichten. Die subjektiv empfundene existentielle Unsicherheit in den verschiedenen Schichten der Volksgruppen Malaysias wird in einer politischen Landschaft wie in Malaysia immer wieder erfolgreich durch Politiker - mehr oder minder direkt - auf eine "Bedrohung" durch die jeweils andere Volksgruppe - also Chinesen oder Malayen - zurückgeführt. Dabei sind die objektive Ursachen vorwiegend in den "natürlichen" Mechanismen der sich wandelnden kolonialen Gesellschaftsstruktur in eine kapitalistische und in den Widersprüchen letzterer zu suchen.

Verschiedene Analysen fortschrittlicher Sozial- und Politik- WissenschaftlerInnen der verschiedenen Volksgruppen in Malaysia kamen immer wieder zu dem Ergebnis, daß eigentlich die objektiven schichten-/klassenspezifischen - also die horizontalen - Gemeinsamkeiten und Interessen der Bevölkerung Malaysias ein zunehmend größeres Gewicht haben als die ethnisch kulturellen und religiösen - also die vertikalen. (9) Insbesondere zwischen der herrschenden politischen Elite - der Malayen - und den einheimischen - chinesischen - (Groat-) Kapitalisten bestand ein großes Maß an Einheit. Beide Gruppierungen konnten bisher auch immer eine (Wahlstimmen-) Mehr-

heit für ihre Parteien als Interessensvertreterin ihrer jeweiligen Bevölkerungsgruppe sichern und so seit über 30 Jahren das Land regieren.

Massive Repressionen gegenüber jeglichen Ansätzen einer sozialistisch/ kommunistischen Politik bereits unter den Briten verhinderte die Entwicklung einer Klassen-solidarität unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit und die Formierung einer Zusammenarbeit von entsprechenden politischen Kräften. Die z.T. durch die politische Entwicklung im Land besonders herangezuchtete Hervorhebung der kulturellen und religiösen Unterschiede zwischen den Volksgruppen und ihre räumliche Trennung voneinander im Alltagsleben außerhalb der Arbeitszeit, tragen ebenfalls nicht zur interkulturellen Verständigung bei.

Veränderungen der Sozialstruktur im oben genannten Sinne zeichnen sich aber gerade in den letzten Jahren ab, wenn sie auch die spaltende Wirkung der ethnischen Konflikte zwischen Chinesen und Malayen noch nicht aufgehoben haben. Je mehr (malaysische) Kleinbauern zu Lohnarbeitern werden oder sogar in den Mittelstand aufsteigen und die malaysische politische Elite zu (bürokratischen) Kapitalisten werden, um so stärker wirken die klassen- und schichtenspezifischen Widersprüche auch innerhalb der Volksgruppe der Malayen. Die Spaltung der malaysischen Regierungspartei UMNO im letzten Jahr signalisiert Widersprüche unter den Malayen in einem bisher nicht dagewesenen Umfang. Sie drücken die unterschiedlichen Interessen des malaysischen städtischen Mittelstandes, der die Staatsbürokratie tragenden Kräfte, der kleinbäuerlichen Landbevölkerung und des an Einfluß verlierenden Feudaladels aus.

Solche Entwicklungen beinhalten die Chancen abnehmender ethnischer Konflikte, wenn die objektiven klassen- und schichtenspezifischen Interessen zum Zuge kommen. Erfahrungsgemäß aber wird in Malaysia in solchen Zersetzungsprozessen der inner- ethnischen Solidarität jede Gelegenheit gesucht, um die "eigentlichen" Feinde außerhalb der eigenen Volksgruppe zu suchen. Damit wird der Teufelskreis der gegenseitigen Verunsicherung erneut angeheizt und für



Chinesischer Tempel bei Ayer Itam, Penang

(Foto: R. Dusik)

Malayen werden die Chinesen zu einer Bedrohung wie auch umgekehrt.

Peter Franke

Anmerkungen:

- 1 vgl. Leopold Friedrich, Die Auslandschinesen in Südostasien, in diesem Heft S. 5ff
- 2 vgl. Victor Purcell, The Chinese in Southeast Asia, 2. Auflage 1965, S.223
- 3 vgl. Francis Wolf, Chinesische Religionen in Südostasien, in Südostasien-Informationen Nr.4/86 S.6-10
- 4 vgl. Leon Comber, 13 May 1969 - A Historical Survey of Sino- Malay Relations, Kuala Lumpur 1983
- 5 als "Bumiputra" zählen Malayen von Westmalaysia und alle ursprünglichen Stammesvölker insbesondere in Ost-Malaysia.
- 6 vgl. Government of Malaysia, Mid-Term Review of the Second Malaysia Plan 1971-1975, Kuala Lumpur 1973, S.61ff
- 7 vgl. unter anderem: Jomo K.S., R.J.Wells (Hrsg.), The Fourth Malaysia Plan, Economic Perspectives, Kuala Lumpur 1983 (185 S.)
- Jomo (Hrsg.), Malaysia's New Economic Policies - Evaluation of the Mid-Term Review of the Fourth Malaysia Plan, Malaysian Economic Association, Kuala Lumpur 1985

Sukor Kassim, Persistence of Poverty under the New Economic Policy; in: Jomo K.S., Khong How Ling, Shamsulbahiah Ku Ahmad (Hrsg.), Crisis and Response in the Malaysian Economy, Kuala Lumpur 1987, S. 206-239

Suhaini Aznan, Hamish McDonald, Ethnic Economics - After 20 years of NEP, the jury is still out, in: Far Eastern Economic Review v. 22.6.1989, S.28-33

Aliran, The NEP and Unity. A Call for Honesty and Sincerity; in: Aliran Monthly Vol.9, No.3, 1989, S. 2-4

Lim Kit Siang, Replace the NEP; in: The Rocket Vol.22, Issue 5, 1989 S. 10-13

Chandra Muzaffar, An Alternative to the NEP; in: Aliran Monthly Vol.9, No.5, 1989, S. 2-10

8 vgl. Jomo Kwame Sundaram, Malaysia's New Economic Policy and national unity, in: Third World Quarterly, Vol.11, No.4, (1989) S.47

9 vgl. unter anderem: B.N. Cham, Klasse und kommunaler Konflikt, in: E.Garbe (Hrsg.), Klassen- und Rassenkonflikte in Südostasien, Frankfurt 1981 (Original: Class and Communal Conflict in Malaysia, in: Journal of Contemporary Asia, Vol.5, No.4, 1975)

Lim Mah Hui, Ethnic and Class Relations in Malaysia, in: Journal of Contemporary Asia, Vol. 10, No.1/2 (1980)

S. Husin Ali, The Malays - Their Problems and Future, Kuala Lumpur 1981 (142 S.)

S. Husin Ali (Hrsg.), Malaysia - Ethnicity, Class and Development, Kuala Lumpur 1984 (382 S.)

BUCHBESPRECHUNG

JoAnn Craig: Kultur-Knigge Malaysia/Singapur. Edition Simon und Magiera im Hayit Verlag, Köln, 1989. 166 Seiten, zahlreiche Fotos, gebunden, Preis 24,80 DM

Die Herausgeber der Reihe "Kultur-Knigge" haben sich die Aufgabe gestellt, Besucher eines fremden Landes davor zu bewahren, aus Unwissenheit ins Fettnäpfchen zu treten. Die Reihe wendet sich an Kurzzeit-Touristen genauso wie an Geschäftsreisende oder Menschen, die vorhaben, jahrelang in einer anderen Kultur zu leben. Nachdem die Bände über Ägypten, China, Indonesien, Korea, die Philippinen und Thailand bereits seit längerer Zeit vorliegen, ist nun ein Band über Malaysia/Singapur erschienen. Dabei handelt es sich allerdings nicht um ein neu erarbeitetes Buch, sondern um die Übersetzung eines englischsprachigen Bändchens von JoAnn Craig, das bereits in der 7. Auflage erschienen ist und sich schon so etwas wie den Ruf eines Klassikers im Genre "Kultur-Knigge" erworben hat.

Ein Problem der Übersetzung ist der Wechsel der Zielgruppe. Der Text wandte sich ursprünglich an US-amerikanische BesucherInnen Südostasiens und greift mehrfach typisches (Fehl-) Verhalten von AmerikanerInnen auf. Nicht alles läßt sich ohne weiteres auf europäische Asien-Besucher anwenden (zum Beispiel haben deutsche Geschäftsleute im Gegensatz zu ihren amerikanischen Konkurrenten nicht die Angewohnheit, ihre Geschäftspartner in Übersee plumpvertraulich mit dem Vornamen anzureden). Manche Ermahnungen wirken bei deutschen LeserInnen fehl am Platze. Aber im großen und ganzen hat es der Übersetzer sehr gut verstanden, den Text aus einem etwas schnodderigen Amerikanisch in gut lesbares Alltags-Deutsch zu übertragen.

Das Buch ist übersichtlich gegliedert. Am Anfang werden in knapper Form die wichtigsten Unterschiede zwischen "westlicher" und "östlicher" Kultur behandelt, soweit sie für den alltäglichen Umgang der Menschen miteinander von Bedeutung sind. Da werden Themen wie Lautstärke der Stimme, körperliche Berührungen, anstößige Gesten und ähnliches angesprochen. Natürlich fehlt auch das "asiatische Gesicht" (nämlich das Gesicht, das jemand zu wahren hat) in diesem Teil nicht.

In späteren Kapiteln geht die Autorin dann ausführlicher auf Verhaltensregeln im Umgang mit den drei wichtigsten Eth-

nien (Chinesen, Malaien, Inder) ein. Essen und Trinken, Brautwerbung, Heirat, Geburt, Beerdigung sind einige der wiederkehrenden Themen. Besonders ausführlich schildert Craig den Ablauf des chinesischen Neujahrsfestes.

Die meisten Verhaltensratschläge sind hilfreich für den Umgang mit asiatischen Freunden und Gastgebern. Dazwischen finden sich aber auch viele Plattheiten und Allerweltsweisheiten. Das Buch ist wohl zum Nachschlagen gedacht - wenn man es in einem Zug durchliest, stören jedenfalls die häufigen Wiederholungen (ungefähr 30mal wird daran erinnert, daß für die Chinesen das Glück als Zwilling geboren sei und man Geschenke tunlichst paarweise auswählen solle).

Wer auf dieser vordergründigen Ebene einen Kultur-Knigge schreibt, ist naturgemäß vor nationalen Stereotypen nicht ganz gefeit: "Die Malaien sind sehr kinderlieb", "die chinesische Seele". Aber solche pauschalen Statements sind eher die Ausnahme. Insgesamt hält sich die Autorin mit Wertungen zurück, vielmehr bemüht sie sich, möglichst neutral über Verhaltensweisen in fremden Kulturen zu berichten. Nur an einer einzigen Stelle, da wo sie über Polygamie bei den Malaien schreibt, läßt sich ein mißbilligender Unterton heraushören.

Im ganzen, läßt sich resümieren, hält der Kultur-Knigge, was er verspricht. Ein leichtes Unbehagen befiel mich trotzdem bei der Lektüre. Das hat mit dem Genre "Kultur-Knigge" überhaupt zu tun. Wirkt die Vielzahl von Verhaltensregeln nicht eher abschreckend auf jemanden, der sich zum ersten Mal einer fremden Kultur nähert? Kann der Kultur-Knigge nicht auch zu Befangenheit und Unsicherheit führen? Zumal die Bedeutung bestimmter Verhaltensregeln nicht im Zusammenhang der Lebenswelt der fremden Kultur erklärt wird - angesichts des engen Raumes auch nicht erklärt werden kann. Der Kultur-Knigge hilft dabei, Fettnäpfchen zu umgehen - zu einem vertieften Verständnis der anderen Kultur trägt er aber nur sehr begrenzt bei.

Einhard Schmidt-Kallert